

# der Ganghofer



Die Zeitung des Quartiersmanagements Ganghoferstraße



## Wohin, Eltern?

**Bildungs- und die Naherholungsangebote werden von vielen Bewohnern als mangelhaft empfunden. Eine Kontroverse um Schulen und Grünflächen**

## Die Kiezkonferenz, die Folgen und ein Ideenaufruf

**B**ildung und Öffentlicher Raum – das waren die zwei zentralen Themen der Kiezkonferenz am 7. Mai. Nicht ohne Grund, denn eine Umfrage im Kiez hatte ergeben: es gibt zu wenig Grünflächen und die Bildungssituation wird von vielen jungen Eltern so schlecht eingeschätzt, dass es für sie ein Wegzugsgrund ist. Die Ursachen und was dagegen getan werden kann, können Sie ab Seite 4 nachlesen.

## Ideenaufruf für den Quartiersfonds 1

Zur Förderung von Projekten bis 1.000 Euro, die in erster Linie für Anwohner aktivierende und ehrenamtliche Arbeit gedacht sind, stehen im laufenden Jahr noch Mittel aus dem Aktionsfonds bereit. Wir suchen Ihre Vorschläge, welche Projekte damit gefördert werden sollen.

Die Entscheidung über eine eventuelle Finanzierung wird durch die Bewohnerjury am 9. Juni getroffen werden. Unterstützt wurden bisher beispielsweise Ferienprogramme für Kinder, Lesungen, Computerkurse für Mütter, Hof- und Straßenfeste, Baumscheibenbegrünung, Kunstaktionen und, und, und...

Wir freuen uns über Ihre Projektanträge und Ideen!

Einsendeschluß ist der 26. Mai.

Weitere Informationen und Anträge finden Sie auf [www.qm-ganghofer.de](http://www.qm-ganghofer.de) oder bei uns im Büro.

*Ihr Team vom  
Quartiersmanagement Ganghoferstraße*

## Kontakt

Quartiersmanagement Ganghoferstraße  
Donaustraße 78/Ecke Roseggerstraße 50  
12043 Berlin  
Telefon: 030-6808 5685 0  
Telefax: 030-6808 5685 19  
E-Mail: [team@qm-ganghofer.de](mailto:team@qm-ganghofer.de)  
[www.qm-ganghofer.de](http://www.qm-ganghofer.de)

Öffnungszeiten  
Montag bis Freitag: 10–18 Uhr  
Sprechstunde Mittwoch: 15–18 Uhr  
Donnerstag: 10–13 Uhr

# Müllauto? Das Kiezmobil!



Grafik: Trial&Error

*So wird es nicht aussehen, aber fahrtüchtig wird es sein und später dem Kiez zur Verfügung stehen: das Kiezmobil*

**A**n mehreren Tagen haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene, alle Bewohner, jung und alt aus dem Kiez ab Mai die Gelegenheit, aus gefundenen Gegenständen einen großen, fahrbaren Untersatz, das sogenannte „Kiezmobil“ zu bauen. Organisiert wird die Aktion von dem Kulturlabor Trial&Error, das sich auf die kreative Verwertung von Müll spezialisiert hat.

Angesichts weltweit begrenzter Rohstoffe und knapper werdender Energie gerät der Müll nun aber als Rohstoffquelle zunehmend ins Blickfeld, vor allem in dicht besiedelten Gebieten, wo viel Müll auf wenig Raum anfällt. Den englischen Begriff dazu gibt es bereits: Urban-Mining, das Schöpfen aus der städtischen Mine.

Für die Künstlergruppe Trial&Error ist Müll gleich die komplette Grundlage ihres kreativen Schaffens. Das heißt, eigentlich sieht die Gruppe Müll nicht als Müll, sondern als öffentlich verfügbare Ressource an. Die Aktivisten finden ihr Material auf der Straße und lassen sich davon inspirieren. Im Sprachgebrauch der Gruppe geht es deshalb auch nicht um Recycling, sondern um Upcycling.

„Wir sind nicht gegen etwas, sondern gucken, wie wir nachhaltig leben und andere inspirieren können“, beschreibt die Aktivistin Judith Meijer die Motivation der Gruppe. Trial&Error gibt es erst seit einem Jahr, trotzdem machen bereits über dreißig Menschen mit. Die Strukturen sind locker, manche klinken sich nur für ein Projekt ein, andere engagieren sich häufiger. Die Aktiven kommen aus allen möglichen Ländern und Berufen, es sind Schweden, Litauer oder Spanier dabei, Fotografen, Designer oder Techniker. Neben spontanen Aktionen gibt es auch längerfristig angelegte Projekte und eines davon ist das „Kiezmobil“. Hier sind es etwa fünf Personen, die das Projekt betreuen werden. Um das Gefährt zum Laufen zu bringen, hat sich Trial&Error Kooperationspartner aus der Branche gesucht. Neben technisch versierten Fahrradkurieren sind es sogar einige Fahrradläden, die das Projekt unterstützen. Wie genau das Mobil schließlich aussehen wird, ist noch unklar. „Wenn man wirklich etwas Kreatives im Kiez machen will, kann man nicht vorher festlegen, wie es werden wird. Nur soviel ist klar, das Kiezmobil soll möglichst aufklappbar sein“, so Judith Meijer.

Start des Projekts, das aus dem Quartiersfonds 2 gefördert wird, war am 8. Mai im Ida Nowhere, wobei eine Material-Sammel-Bank entstanden ist, die in der Donaustr. 79 stationiert ist. Dies ist auch ein Aufruf an alle Kiezbewohner das Projekt mit ihren Materialien zu unterstützen. Der nächste Workshop findet am Samstag, 21. Mai ab 12 Uhr im BikeLike in der Mareschstr. 16 statt. Die folgenden Termine werden auf der Internetseite des QM's und unter [kiezmobil.tumblr.com](http://kiezmobil.tumblr.com) bekanntgegeben. Weitere Information zu Upcycling auf [www.trial-error.org](http://www.trial-error.org). *Kulturlabor Trial&Error/ M. Hühn*



## Genossin & Genosse Nachbar

Hier könnte gut und gerne ein Film über die zwanziger Jahre spielen: Der Wohnblock zwischen Wörnitzweg, Rosegger-, Donau- und Wilhelm-Busch Straße ist im Stile der damaligen Zeit sachlich gehalten und in den letzten 87 Jahren hat es keinen Umbau gegeben, der den Charakter der sogenannten „Anlage 4“ des Wohnungsbau-Vereins Neukölln e.G. zerstört hätte. 209 Wohneinheiten sind in dem Gebäude aus dem Jahr 1924 untergebracht, überwiegend 2- bis 2 1/2-Zimmer-Wohnungen. Die meisten Mieter wohnen schon lange im Block, nur selten ziehen welche ein oder aus. Der Wohnungsbau-Verein (kurz: wbv) wurde 1902 auf Initiative des Rixdorfer Lehrerverbandes gegründet, um den rasant wachsenden Bedarf an Wohnungen im Gebiet zu decken. Damals bestimmten die Zugehörigkeit zur sozialen Schicht und die politische Gesinnung das ganze Leben: Selbst Sport- oder Kulturvereine waren entweder sozialdemokratisch, christlich oder liberal geprägt, es gab sozialdemokratische Bestattungsunternehmer, christliche Gesangsvereine usw. und nur selten musste jemand sein Milieu verlassen: „Von der Wiege bis zur Bahre...“ lautete der gängige Slogan. Den sozialkritisch eingestellten Gründern des wbv ging es von Anfang an darum, lebenswerten Wohnraum zu schaffen und die Mieter sozial und ökonomisch zu beteiligen. Der wbv ist auch heute noch eine Genossenschaft und bis auf wenige Ausnahmen sind alle Mieter gleichzeitig Genossen. Das bedeutet, dass sie einmalig einen Anteil gezahlt haben und fortwährend am Gewinn beteiligt werden. Die Mieten orientieren sich nach Aussage von Thomas Berger, dem Sozialbeauftragten des wbv, an den Mittelwerten des jeweiligen Mietspiegels und würden – auch bei Neuvermietungen – nur in diesem Rahmen erhöht. Es gehöre des Weiteren zur Politik des wbv, dass sich die Mieter wohlfühlen sollen und die Wohnungen beispielsweise altersgerecht umgebaut würden, wenn dies nötig werde, so die wbv-Verwalterin Claudia Sperlich.

„Es gibt Leute, die wohnen hier schon seit 50 oder 60 Jahren. Der wbv kümmert sich um die älteren Menschen und wenn Mieter ein Problem haben, kommt schnell jemand vorbei“, lobt Franziska Lorenz-Hoffmann, die selbst vor 14 Jahren eingezogen ist, die Genossenschaft. Die moderate Mietpreispolitik kann sie bestätigen: „Ich zahl hier relativ wenig Miete. Bei meinem Einzug damals ist sie sogar gefallen.“ Franziska Lorenz-Hoffmann ist eine engagierte Rentnerin, sie berät Hartz IV-Empfänger und begleitet diese ins Job-Center, sie ist Mitglied bei der „Linken“ in Neukölln und entscheidet in der Aktionsfondsjury des Quartiersmanagements über Projekte im Kiez mit. Im Auftrag des wbv organisiert sie einen Einkaufser-



Gute Nachbarschaft und faire Mietpreise: Die Genossenschaftswohnungen des wbv-Neukölln



Mieterin Franziska Lorenz-Hoffmann

vice für ältere Menschen in Neukölln und wird auch dafür bezahlt. Sie wohnt gerne hier, die Nachbarn würden sich alle kennen und die Wohnung sei für sie ideal geschnitten. Vandalismus wie in anderen Mietshäusern, so Frau Lorenz-Hoffmann, komme hier eigentlich nicht vor.

Wer einen kurzen Blick auf die Klingelschilder wirft, dem fällt allerdings auf, dass fast nur deutsche Namen darauf stehen. Von vielen

Berliner Vermietern ist bekannt, dass sie bevorzugt an Wohnungssuchende mit deutschem Namen vermieten, eine wissenschaftliche Untersuchung hatte die diskriminierende Praxis vor einigen Jahren bestätigt. Für den wbv liegen die Gründe indes in den Vorgaben der Genossenschaftssatzung: „Wir vermieten ausschließlich an Mitglieder unserer Genossenschaft“, so Thomas Berger, „und haben seit 20 Jahren einen Aufnahmestopp. Auf 13.000 Mitglieder kommen 6.000 Wohnungen und die Warteliste ist

lang. Häufig sind es die Kinder der Vormieter, die eine Wohnung bekommen.“ Zwar sei es schwer, an eine Wohnung zu kommen, dafür finde aber auch keine Verdrängung alter Mieter durch neue, zahlungskräftigere statt, so Frau Sperlich. Eine Umwandlung von Wohnungen in Eigentumswohnungen – wie durch die landeseigene WoBeGe in der Geygerstraße – schließen die Verantwortlichen ebenfalls aus.

Die soziale Orientierung des wbv beschränkt sich freilich auf ihre Mitglieder und das Engagement auf die eigenen Häuser, an Aktivitäten im Kiez könne man sich nicht beteiligen: „Das würden wir personell nicht schaffen“, so Thomas Berger.

M. Hübn

## Kiezkonferenz

# „Das Thema Bildung ist bei vielen jungen Eltern mit Angst besetzt“



Fotos: M. Hühn

*Die Diskussionen der Kiezkonferenz sollen in konkrete Vorschläge münden; weitere Treffen sind geplant.*

Zwei Themen kristallisierten sich auf der Kiezkonferenz am 7. Mai als die zentralen zukünftigen Handlungsfelder heraus: Das Thema Schule bzw. die Wahl der richtigen Schule und das Thema öffentlicher Raum.

Zur Vorgeschichte. Die zurückliegenden Monate hatte das Stadtforschungsinstitut TOPOS im Auftrag des QMs eine Umfrage unter allen BewohnerInnen im Kiez gestartet. Gefragt wurde u.a. nach Haushaltsgröße, Herkunft und Einkommen, aber auch nach den Wünschen, Kritikpunkten und Perspektiven im Quartier. Etwa 7.500 EinwohnerInnen in 3.700 Wohnungen bekamen den Fragebogen überreicht, 420 Haushalte beteiligten sich. Die vermeintlich geringe Rücklaufquote liegt im Durchschnitt solcher Befragungen und bietet laut Sigmar Gude von TOPOS eine gute Grundlage, um sichere Aussagen treffen zu können. Die ebenfalls von TOPOS organisierte Kiezkonferenz war schließlich als Forum gedacht, um die Ergebnisse mit den Akteuren und Anwohnern zu diskutieren, Projektgruppen zu bilden und konkrete Vorhaben zu entwickeln.

Die Veranstaltung in den Räumen der Brüdergemeinde schien zunächst dem Wetter zum Opfer zu fallen: Zu schön, zu angenehm war es draußen, als dass man sich inhäusig mit schwierigen Themen auseinandersetzen wollte. Etwa 30 Interessierte waren trotzdem gekommen, hörten sich die ersten Ergebnisse der Umfrage an und gerieten beim Thema Bildung schnell in eine kontroverse Diskussion: In der Befragung kam heraus, dass viele Eltern ihre Kinder entweder auf andere Schulen als die hier liegenden schicken (wollen) bzw. gleich

ganz wegzögen, um ihr Kind an einer anderen Schule anmelden zu können. „Das Thema Bildung“, so Sigmar Gude, „ist bei vielen jungen Eltern mit Angst besetzt.“ Eine Anwohnerin teilte diese Bedenken und nannte konkrete Gründe: Sie habe sich alle in Frage kommenden Schulen angeschaut und festgestellt, dass die ersten drei Grundschuljahre dafür gebraucht würden, den meisten SchülerInnen die deutsche Sprache beizubringen. Da unter den Eltern, die dies kritisierten, auch viele mit Migrationshintergrund seien, handele es sich nicht um ein ethnisches Problem, sondern um ein Milieuproblem. Henning Vierck, der den Comenius-Garten leitet, hielt dagegen, dass sich durch solch ein Verhalten die Situation nicht verbessern könne und sich noch verschärfe. Es sei deshalb wichtig, schon vor der Schule Eltern aus unterschiedlichen Bildungsschichten und Herkünften zusammen zu bringen, idealerweise in einer der Kitas im Kiez. In diesem Zusammenhang sei es nicht hinnehmbar, dass es viel zu wenig Kita-Plätze gebe, vor allem, weil jetzt immer mehr gut ausgebildete Familien nach Neukölln zögen. Henning Vierck: „Es gibt kaum Kommunikation zwischen bildungsbürgerlichen Neu-Neuköllnern und Migranten. Das wäre in Kitas möglich, aber es sieht so aus, dass die Chance verpasst wird. Es kann nicht sein, dass die Neu-Neuköllner eine Parallelgesellschaft mit Tagesmüttern und hochgebildeten Kindern schaffen.“ Die Leiterin der Kita der Brüdergemeinde, Frau Damerow, sieht das Problem genauso und fordert mehr Unterstützung für die Kitas: „Wir haben eine Warteliste bis 2013 und zu wenig Personal. Hinzu kommt, dass die ErzieherInnen sehr schlecht bezahlt werden, obwohl sie eine lange Ausbildung

hinter sich haben. Bezüglich der Schulen muss man die Eltern auf jeden Fall schon in der Kita erreichen.“

Marita Stolt, Leiterin der Richard-Grundschule, will im Verhältnis Eltern – Schule mehr Klarheit, weil „es hier seit 20 Jahren Vorurteile gibt.“ Die Schulen würden viel unternehmen und sich anstrengen, alle Kinder entsprechend ihren Möglichkeiten zu fördern. Beatrice Westphal, Konrektorin der Eduard-Mörrike-Schule, sieht ebenfalls Gesprächsbedarf: „Wir müssen junge Eltern auffordern, sich an der Diskussion zu beteiligen, damit wir erfahren, was Schule können soll und machen muss. Wichtig wäre auch, dass sich die Grundschulen zusammen tun, um sich gemeinsam zu präsentieren.“ Miteinander reden und aufklären, da waren sich alle Teilnehmer einig, ist dabei auf allen Ebenen der Schlüssel: „Wir haben es hier mit Eltern aus anderen Kulturen zu tun, die Menschen sind eine große Familie, die Leute treffen sich. Da läuft das meiste über Mundpropaganda: Wie gut ist die und die Schule, wie viele gehen auf's Gymnasium usw.“, so Herr Hamdar vom Deutsch-Arabischen Zentrum.

Das zweite große Thema der Konferenz war der öffentliche Raum. Hier gab es allerdings kaum Kontroversen, sondern die KonferenzteilnehmerInnen äußerten den übereinstimmenden Wunsch nach

mehr Grünflächen und Orten für Begegnungen und Kommunikation. Mit Bedauern wurde zur Kenntnis genommen, dass z.B. der Wilhelm-Busch-Platz nicht für alle zugänglich sei. Das Gelände, auf dem der Verkehrsschulgarten liegt, kann nur mit Anmeldung und nur in der Zeit zwischen 8 und 18 Uhr betreten werden. Außerdem ist seine Nutzung eng an die Verkehrserziehung geknüpft. Unklarheit herrscht indes darüber, wie sich die zukünftige neue Verkehrsführung der Karl-Marx-Straße auf das Gebiet auswirken wird, beispielsweise durch neue Verbindungsrouten zur Sonnenallee hin. Hier wurde der Wunsch geäußert, über die aktuellen Planungen des Bezirks informiert zu werden.



Rektorin Marita Stolt (li.) erläutert die kritischen Punkte.

Für die Zukunft haben sich aus der Konferenz heraus zunächst zu den Themen Bildung sowie öffentlicher Raum zwei Arbeitsgruppen gebildet, die sich jetzt regelmäßig treffen wollen. Die genauen Termine erfahren Sie telefonisch im Quartiersbüro oder unter [www.qm-ganghofer.de](http://www.qm-ganghofer.de).

Die Ergebnisse der Umfrage des TOPOS Stadtforschungsinstituts werden ab Mitte Juni ebenfalls unter [www.qm-ganghofer.de](http://www.qm-ganghofer.de) veröffentlicht oder können in gedruckter Form im Quartiersbüro eingesehen werden.

M. Hübn

## Veranstaltungshinweise

### Arabischer Kochkurs „1001 Nacht“

Zusammen mit einem arabischen Koch lernen Sie Gerichte aus 20 verschiedenen arabischen Ländern kennen und deren Geschichte. Alle KiezbewohnerInnen sind eingeladen, zusammen zu kochen, sich kennenzulernen und gemeinsam Spaß zu haben. Da nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung steht, melden Sie sich bitte telefonisch zwischen 10-18 Uhr bei Herrn Hassan Hamdar unter 030/ 568 266 48 oder 0174/ 772 3157 an.

Ab dem 23. Mai um 18 Uhr wahlweise immer montags oder dienstags von 18-21 Uhr

Deutsch-Arabisches Zentrum, Uthmannstraße 23.

Die Teilnahme ist kostenlos.

### Kalligraphie - Mit der Rohrfeder zur edlen Schrift

Die Kalligraphie ist eine alte Kunst, die Herz, Kopf und Sinne anspricht. In der Yeni-Moschee finden ab dem 29. Mai immer sonntags zwei Kurse unter der Leitung von Mehmet Kaya statt,

in denen die Kunst der Kalligraphie erlernt werden kann - und zwar mit arabischen, wie auch mit lateinischen Buchstaben. Da die Kurse bis Dezember fortlaufend stattfinden, ist ein Neueinstieg jederzeit möglich.

Beginn ist am Sonntag, 29. Mai um 13.30 Uhr in der Yeni Moschee, Richardstraße 112. Der zweite Kurs fängt um 15.45 Uhr an. Die Teilnahme ist kostenlos.

### Insektenmusical

Nach Studien in der Natur und dem intensiven Beobachten von Insekten hat der Künstler Inox Kapell zusammen mit SchülerInnen der Eduard-Mörrike-Schule ein Insektenmusical einstudiert. Die SchülerInnen haben selbst Texte, Gedichte und Lieder geschrieben, außerdem wurden Kostüme und Bühnenbilder zum Thema gebaut.

Aufführung am Montag, 20. Juni um 16 Uhr in der Mensa der Eduard-Mörrike-Schule, Stuttgarter Straße 35.

Alle Veranstaltungen werden aus den Quartiersfonds 1 bzw. 2 gefördert.



# „Viele wissen nicht was Subjekt, Prädikat, Objekt sind“

Seit nunmehr drei Jahren bietet die Lehramtsstudentin Nilay Bostanci in ihrer „Schule des Lebens“ Vorbereitungskurse zum Mittleren Schulabschluss (MSA) an. Sie bereitet überwiegend SchülerInnen mit Migrationshintergrund auf den berlinweit einheitlichen Abschluss vor, der am Ende der 10. Klasse steht. Das Projekt, das ursprünglich klein startete, weitet sich immer mehr aus und hat letztes Jahr vom Quartiersrat eine Förderung über insgesamt drei Jahre genehmigt bekommen. Frau Bostanci, die außerdem noch Bildungsausflüge und Theaterprojekte für und mit SchülerInnen organisiert, arbeitet im MSA-Projekt mit Magdalena Lempa vom Mädchentreff Szenenwechsel zusammen.

Frau Bostanci, wie groß ist die aktuelle Gruppe und welche Fächer bereiten Sie mit den SchülerInnen vor?

NB: Momentan kommen 17 SchülerInnen, die wir in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik auf die Prüfung vorbereiten. Die meisten kommen regelmäßig, es sind aber auch welche mal gekommen und mal nicht. Neben den Tests müssen die Schüler noch ein frei gewähltes Thema in einer Präsentation vorstellen und eine mündliche Prüfung in Englisch absolvieren.



Foto: M. Fischer

Nilay Bostanci (hinten re.) bereitet SchülerInnen auf den Mittleren Schualabschluss vor

Wo liegen die Schwächen der SchülerInnen?

Viele SchülerInnen vermitteln den Eindruck, dass sie sich an den Unterrichtsstoff einfach nicht erinnern, selbst bei Gymnasiasten habe ich das schon festgestellt. Wenn ich z.B. frage „was ist eine Metapher?“ antworten manche, dass sie das Wort noch nie gehört haben. Dabei ist dies fester Bestandteil des Lehrplans für den Deutschunterricht.

Eine weitere große Schwäche sind die Rechtschreibung und die Grammatik. In der 10. Klasse sollte man wissen, was Subjekt, Prädikat und Objekt sind. Letztes Jahr in der Prüfung kam sehr viel Grammatik vor. Eine weitere Schwäche sind die Präsentationen, also das Vorbereiten und die mündliche Vorstellung eines Themas. Viele sind zu aufgeregt und inhaltlich schlecht vorbereitet. Hier sagen die Lehrer oft nur „die Präsentation ist zu lang oder zu kurz“, es gibt kaum inhaltliche Kritik.

Wie beurteilen Sie überhaupt den Mittleren Schulabschluss als einheitlichen Abschluss?

In der MSA-Prüfung wird das gleiche Wissen von allen verlangt, und

zwar von Haupt- und Oberschülern, wie von Gymnasiasten. Die Niveauunterschiede sind aber groß, viele Hauptschüler schaffen die Prüfung nicht. Sogar die Niveauunterschiede innerhalb einer Schule können riesig sein. Außerdem beurteilen viele Schulen zu lax, manchen Schülern hätte ich eine 4 gegeben, wo die Schule mit 2 benotet hat.

Was müssten die Schulen anders machen?

Es gibt mehrere Punkte. So hängt die Vorbereitung auf die Präsentation zu stark von den jeweiligen Lehrern ab, sogar die Wahl des Themas. Dann sind die Klassen oft zu groß. Es müsste vorbereitende Kurse an den Schulen geben, einzelne SchülerInnen müssten individuell gefördert werden, außerdem müssten die Deutschkenntnisse viel früher abgefragt werden. Und drittens müssen die Eltern viel stärker mit einbezogen werden.

Aber entsprechende Angebote gibt es doch an vielen Schulen.

Die Angebote sind in der Regel passiv, d.h. die Schulen laden die Eltern ein. Sie müssten aber viel aktiver auf die Eltern zu gehen. Ich hatte hier eine arabische Mutter, die wusste gar nicht, wie schlecht ihr

Sohn tatsächlich in der Schule ist. Es ist Teil unserer Arbeit geworden, mit den Eltern zu reden. Viele der SchülerInnen haben eine negative Haltung den Eltern gegenüber, sie denken, „die können mir eh nicht helfen“. Man muss eine Brücke zwischen Schule und Eltern aufbauen und den Druck erhöhen, nicht einfach mal nur nett nachfragen.

Der türkische Ministerpräsident Erdogan hat bei seinem letzten Deutschlandbesuch die hier lebenden Türken aufgefordert, den Kindern erst einmal Türkisch beizubringen. Von vielen Pädagogen wird die Forderung unterstützt.

Da geht es um die sogenannte Interdependenzhypothese, wonach ein Mensch besser andere Sprachen erlernt, wenn er seine Muttersprache richtig kann. In der Kita lernen die Kinder schnell eine andere Sprache, aber sie müssen eine Basis haben, um die zweite auch formell richtig zu lernen. Die Motivation Erdogans ist aber eine andere gewesen. Er hat auf die konservativen Wähler gezielt, ihm ging es nicht um Integration. Sonst hätte er die Menschen aufgefordert, ihre Kinder in die Kitas zu schicken. Die Zeit bis zur Grundschule ist entscheidend.

Fast alle Diskussionen zum Thema Integration enden beim Thema Bildung. Wie wirkt sich das auf ihre SchülerInnen aus?

Die spüren einen enormen Druck und haben Angst, viele sind stark gestresst. Wobei es Unterschiede zwischen Jungs und Mädchen gibt: Die Mädchen sind ehrgeiziger. Bei vielen Mädchen sagen die - häufig jungen - Mütter „Du sollst nicht so enden wie ich.“ Ich habe Schülerinnen in der Gruppe, die schließen sich drei Tage zuhause in ihrem Zimmer ein, um sich auf die Prüfung vorbereiten zu können.

Die Fragen stellte M. Hübn

Schule des Lebens, Nilay Bostanci  
Berthelsdorfer Str. 8  
Tel.: 030/417 607 32  
lebenschule-nilay@web.de

# Der Verkehrsschulgarten: Grünes Filetstück mitten im Kiez

Der Verkehrsschulgarten auf dem Wilhelm-Busch-Platz am Wörnitzweg ist ein Stück Neukölln, über dem eine schützende Hand zu liegen scheint. Während überall sonst zwei harte Winter Löcher in die Berliner Straßenbeläge gefroren haben, ist der Asphalt des Verkehrsschulgartens unberührt, mehr noch, er liegt da wie neu. Drumherum ist der Rasen sorgsam gemäht, die Hecke ist gestutzt, allein die Ampelanlage verdankt ihre Ruhe einem defekten Relais.

Kein Wunder, dass die Idylle Begehrlichkeiten weckt. Immerhin ist der Verkehrsschulgarten eine der wenigen Grünflächen im Kiez, und der Konflikt zwischen Hundebesitzern und Gärtnern um die Streuobstwiese zeigt, wie groß der Bedarf daran ist. Das Gelände, auf dem der

Prüfen und der Polizist Burkhard Poschadel bringt erwachsenen Frauen hier das Fahrradfahren bei. Neben den ehrenamtlichen Vereinsmitgliedern kümmern sich noch AGH-Kräfte um den Verkehrsschulgarten, wobei jedes Jahr aufs Neue unklar ist, ob das Jobcenter die Finanzierung verlängert. „Es wäre natürlich für alle Beteiligten besser, sie wären festangestellt und könnten sicher planen“, so Müller. Der eigentliche Betrieb und die Pflege des Gartens werden durch Spenden finanziert, entweder durch Geld oder durch Sachmittel wie Fahrräder und Helme. Die Akquise von Spenden gehört folglich zu den Hauptaufgaben von Karsten Müller: „Die Ampelanlage können wir beispielsweise aus eigenen Mitteln nicht reparieren.“ Die Existenz des Gartens und die Aktivitäten des Vereins hält er für absolut notwendig: „Bis zu 28.000 Kinder üben jährlich im Wörnitzweg, außerdem gehen wir auch selbst in Kitas und Schulen.“ Neben dem Verkehrsschulgarten im Wörnitzweg unterhält der Verein noch ein Gelände in Süd-Neukölln.

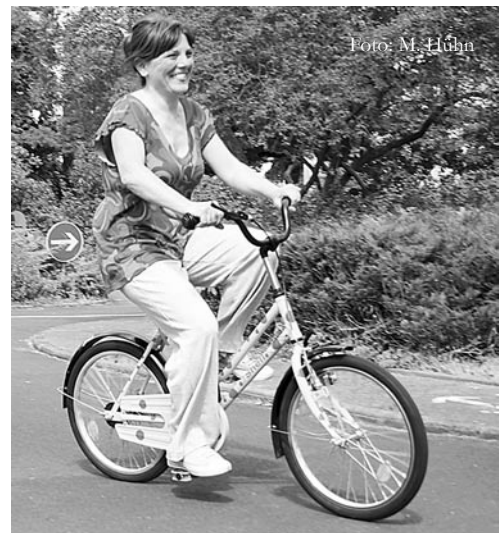
Einer Öffnung des Gartens für andere Gruppen steht er kritisch



*Im Verkehrsschulgarten lernen Kinder...*

Verkehrsschulgarten liegt, gehört dem Bezirk – also der öffentlichen Hand –, aber für alle zugänglich ist er eben nicht. Das Gelände wird vom Förderverein der Jugendverkehrsschulen Neukölln e.V. gepflegt und vor allem im Sinne seiner ursprünglichen Bestimmung genutzt, nämlich als Ausbildungsstätte für die Verkehrserziehung. Noch vor wenigen Jahren, erzählt Projektleiter Karsten Müller (Müller junior), habe es in jedem Bezirk solche Anlagen gegeben. Hintergrund war, dass früher die Polizei für die Verkehrserziehung zuständig gewesen sei und auf diesen Flächen mit den Kindern arbeiten konnte. Heute gehört Verkehrserziehung in den Aufgabenbereich der Schulen, und die dafür eingesetzten Lehrer üben in der Regel mit ihren Schülern auf dem Schulhof.

Dass es den Neuköllner Verkehrsschulgarten im Wörnitzweg noch gibt, ist dem Vater von Müller jr., Siegfried Müller zu verdanken. Der pensionierte Polizist war schon zu Berufszeiten stark in der Verkehrserziehung engagiert und hatte sich in der kritischen Phase bei den politisch Verantwortlichen für den Erhalt des Gartens eingesetzt. Die Gründung eines Vereins war in der Folge notwendig geworden, um das Gelände nutzen zu können. Seither kommen Schulklassen aus allen möglichen Bezirken in den Wörnitzweg zum Üben und



*... aber auch Erwachsene das Fahrradfahren*

gegenüber – unabhängig davon, ob sie zeitlich befristet wäre und die Gruppen von Erwachsenen betreut würden. Erfahrungen der letzten Jahre hätten gezeigt, dass immer wieder Sachen kaputt gingen und nicht mehr genau nachvollzogen werden könne, wer dafür verantwortlich gewesen sei. Man stünde somit vor der grundsätzlichen Frage, wer für Schäden aufkomme. Die Diskussion ist freilich damit nicht zu Ende, das haben die Forderungen auf der Kiezkonferenz (s.S. 5 u. 6) gezeigt. Der Platz solle, so einige Bewohner, für alle ohne Nutzungsbeschränkung zugänglich sein, weil es an ausreichend öffentlichen Flächen fehle.

*M. Hübn*

Verkehrsschulgarten des Fördervereins d. JVS-Neukölln e.V.  
Wörnitzweg 5, Tel.: 030/ 568 219 61  
www.jvs-neukoelln.de, info@jvs-neukoelln.de  
Öffnungszeiten: Mo. - Fr.: 8-18 Uhr, Sa.: 11-17 Uhr  
Projekt „Frauen lernen Fahrradfahren“: Do.: 14-16 Uhr

## Suppenfest am 25. Juni in der Donaustraße



ALLER  
WELTS  
SUPPEN

Illustration: S. Seulberger

Suppen aus über 10 Ländern, ein Kochduell und natürlich ein unterhaltsames Rahmenprogramm: Am Samstag, 25. Juni steigt in der Donaustraße das 1. Internationale Suppenfest im Kiez.

Hussein Charour, der im letzten Jahr (und auch dieses Jahr wieder) für das Kiezfest verantwortlich war, wurde vom QM mit der Organisation beauftragt. Zu Redaktionsschluss lagen bereits 14 Anmeldungen vor; unter anderem wird es Suppen aus Peru und Russland geben, aus der Türkei, aus Deutschland und aus dem arabischen Raum.

Suppen gibt es in fast allen Kulturen und sie sind für viele Menschen das wichtigste Nahrungsmittel - sie sind ein weltweit verbindendes Element. Sie sind aber auch wesentlicher Teil der Spitzengastronomie, in der Suppe zeigen sich die Meisterschaft

des Koches und seine Geheimnisse.

Ganz so geheim wird es beim Suppenfest nicht zu gehen, denn die BesucherInnen sind herzlich dazu eingeladen, mit zu kochen. Außerdem hängen die Rezepte aus und man kann sich Kopien mitnehmen. Alle Suppen können zum Selbstkostenpreis probiert werden.

Das Kochduell bestreiten übrigens Jugendliche der Schule des Lebens und der Street Players. Für die Zukunft der Suppe ist also gesorgt.

### Aller Welts Suppen

Samstag, 25. Juni von 14-17 Uhr

Donau-/ Ecke Ganghoferstraße zwischen dem Mädchentreff Szenenwechsel und der AOK)

### Tag der offenen Gärten im Böhmisches Dorf

1737 gestattete Friedrich Wilhelm I. die Ansiedlung böhmischer Exulanten in Rieksdorf, die wegen ihres evangelischen Glaubens vertrieben wurden. Diese Anhänger der Herrnhuter Brüdergemeine bauten ihre eigene Kirche und siedelten in einem eigenen Bereich abseits des Dorfkerns, entlang der heutigen Richardstraße. Heute noch leben in den meisten Häusern Nachfahren der Glaubensflüchtlinge, die Ihnen einen Einblick in Ihre Gärten gewähren.

**Samstag/Sonntag, 28. und 29. Mai 2011 von 12 bis 18 Uhr**

In der Kirchgasse und Richardstraße

Karten gibt es in der Kirchgasse 11, Eintritt: 2 Euro (gültig für alle Berliner Gärten)

### Impressum

Herausgeber:

Quartiersmanagement

Ganghoferstraße

Donaustraße 78, 12043 Berlin

Tel.: 030-6808 5685 0,

Fax: 030-6808 5685 19

E-Mail: [team@qm-ganghofer.de](mailto:team@qm-ganghofer.de)

[www.qm-ganghofer.de](http://www.qm-ganghofer.de)

V.i.S.d.P.: Ulli Lautenschläger

Redaktion/ Layout: Mathias Hühn

Druck: Ronald Fritzschn,

Auflage: 2.000

Der Ganghofer  
wird gefördert von:

